

Berichte aus Forschung und Praxis

Albert Schmidt

Konsequenzen aus der demographischen Entwicklung für den Umbau der Grünflächen älterer Wohnsiedlungen und öffentlicher Parks

1 Einführung

Die demographische Entwicklung mit starkem Rückgang der unter 20-Jährigen aufgrund der geringeren Geburtenrate und starker Zunahme der über 65-Jährigen mit einem besonderen Wachstum der über 80-Jährigen ist hinreichend bekannt. In Zukunft soll zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte die Zahl der Älteren größer sein als die der Kinder.

Dies alles hängt mit der Lebenserwartung zusammen, die zu einem Schlüsselbegriff unserer Zeit geworden ist und deren Auswirkungen sich im Einzelnen noch gar nicht übersehen lassen. In einer von der Max-Planck-Gesellschaft für Demographie erstellten Studie kommen James Vaupl und sein Kollege Jim Oeppen zu dem Ergebnis, dass die Lebenserwartung von Europäern und Amerikanern jährlich um drei Monate wächst. (Schirmacher 2004, S. 23) Die Zeitspanne zwischen dem Ausscheiden aus dem Beruf und dem Lebensende wird immer größer und wird zunehmend auch im Freien genutzt werden.

Die Alterspyramide zugewanderter ausländischer Mitbürger bekommt ein ähnliches Bild, sobald sich deren generatives Verhalten dem der Deutschen angepasst hat. Dies soll in der zweiten, spätestens in der dritten Generation der Fall sein.

Die aktuellen gerontologischen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse der voraussehbaren Bevölkerungsentwicklung haben dazu geführt, dass sich Politik, Verwaltung und Gesellschaft mit dem demographischen Prozess intensiver befassen, dies allerdings erst in den letzten Jahren. Gleiches gilt auch für die raumbezogene Planung.

Wie sieht es jedoch mit den aus der demographischen Entwicklung zu ziehenden Konsequenzen für die Freiraumplanung aus?

Vorab ist festzuhalten, dass trotz der generellen Flaute auf dem Baumarkt der Bau von Seniorenzentren, Reha-Kliniken und alternativen Wohnformen mit jüngeren und älteren Menschen unter einem Dach Konjunktur hat. Auch für Wohnungsbaugesellschaften ist der Umbau älterer Mietwohnungen zu altengerechten Wohnungen inzwischen selbstverständlich. Allerdings wird weitgehend ausgeblendet, dass auch das Wohnumfeld dazu gehört.

In dem Schlussbericht der vom Bundestag eingesetzten Enquete-Kommission „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen“ oder in dem Bundes-Modellprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Selbstbestimmt Wohnen im Alter“, beide aus 2002, fehlt eine konzeptionelle Neubewertung des Freiraums im Lebensumfeld älterer Menschen. Mit dem Hochbeet zum Gärtnern und dem Streichelzoo im Garten des Seniorenzentrums allein ist es nicht getan.

Es scheint noch nicht erkannt worden zu sein, dass der Wandel der gesellschaftlichen Altersstruktur auch zu einem Wertewandel im Verhältnis zur Natur- und zur Freiraumgestaltung führen wird. Dieser Wertewandel darf sich aber nicht nur auf Barriere- und Stolperfreiheit oder Rampen anstelle von Treppen beschränken.

2 Welche Freiraumtypen sind am stärksten von der demographischen Entwicklung betroffen?

In Deutschland leben rund 97 % der über 60-Jährigen im eigenen Haushalt, nur 3 % in Seniorenheimen oder alternativen Wohnformen. 40 % verfügen über Wohnungseigentum, rund 60 % leben in Mietwohnungen. (Engels & Engel 2001)

In den Wohnsiedlungen, die in den 1950er, 60er und 70er Jahren in Ost und West entstanden sind, wohnen überproportional viele ältere Menschen. Diese Siedlungen zeichnen sich – unabhängig davon, ob es sich um vier- bis achtgeschossige Wohnsiedlungen in traditioneller Bauweise oder um Großsiedlungen in Plattenbauweise handelt – in der Regel durch weitläufige Grünflächen bzw. einem hohen Freiflächenanteil aus. Bis auf einige Spiel- und Bolzplätze sind Nutzungsangebote für die Bewohner und Bewohnerinnen nicht vorhanden, weil die Freiflächen i. d. R. seit ihrer Herrichtung vor 40 oder mehr Jahren nicht verändert wurden. Darüber hinaus ist insbesondere in den größeren älteren Wohnsiedlungen der Pflegezustand der Freiflächen generell schlecht.

Die dramatischen Wohnungsleerstände in den neuen Ländern, aber auch die beginnenden „Schrumpfungsprozesse“ etwa im Ruhrgebiet erfordern neue Stadtumbaukonzepte mit einer generellen Neubewertung des Freiraums unter mehreren Gesichtspunkten.

Der Anstoß für eine generationsübergreifende Freiraumplanung berührt allerdings diesen Prozess nur am Rande. Die nachfolgenden Anregungen für einen neuen Umgang mit Freiräumen richten sich vor allem an die Wohnungsbaugesellschaften der älteren, weitgehend noch intakten Wohnsiedlungen, die sich aufgrund nachlassender Nachfrage dem heftig umkämpften Wohnungsmarkt mit neuen Konzepten stellen müssen. Sie erkennen erst langsam, dass sich auch relativ stark standortgebundene Bewohnergruppen – das sind in der Regel die älteren Menschen – auf Dauer nur noch halten lassen, wenn neben der sanierten Wohnung auch das Wohnumfeld stimmt. Im Abschlussbericht des Forschungsprojekts „Stadt-Umland-Wanderungen im Ruhrgebiet“, den Heinrich Blotevogel im Auftrag des Kommunalverbands Ruhrgebiet (KVR) im Dezember 2003 vorgelegt hat, stehen bei den abgefragten 29 Wandermotiven „fehlender Garten“ an vierter, „zuwenig Grünflächen“ an neunter und „unattraktive landschaftliche Umgebung“ an zehnter Stelle. „Unangenehmes soziales Umfeld“ oder „schlechter Gebäudezustand“ rangieren erst auf den Plätzen 12 und 13 (Blotevogel & Jeschke 2003).

Bei den zurzeit im Ruhrgebiet und anderswo diskutierten Modellen der Modernisierung und Sanierung stabilisierungsfähiger Wohnsiedlungen sollte unbedingt die Neubewertung des Freiraums mit einbezogen werden, denn in diesen Wohnsiedlungen sind durchgängig die über 60-jährigen Mieter mit einem Anteil von 35 bis 45 % die stärkste Bewohnergruppe.

Beim Umbau und bei der Neugestaltung von Freiräumen müssen die unterschiedlichen Lebensphasen älterer Menschen berücksichtigt werden. Gerontologen unterscheiden – statistisch gesehen – zwischen dem höheren Erwachsenenalter bis etwa 75/80 Lebensjahren und dem sich daran anschließenden hohen Erwachsenenalter mit spürbaren physiologischen Veränderungen und Krankheiten sowie den daraus resultierenden größeren Behinderungen. Eine generationsübergreifende Freiraumplanung hat deswegen der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit älterer Menschen in den verschiedenen Lebensphasen Rechnung zu tragen.

Im Rahmen einer Neubewertung des Freiraums mit einer altersspezifischen Ausrichtung sind mindestens zwei Grundvoraussetzungen zu erfüllen, die einleitend angesprochen werden sollen:

1. Was ist zu tun, um ältere Menschen zu motivieren, sich Freiräume und deren Einrichtungen überhaupt anzueignen bzw. sie zu benutzen?

Obwohl noch wenige Erfahrungen damit vorliegen, ist zur Vermeidung von Fehlplanungen eine intensive Bürgerbeteiligung von Anfang an notwendig. Dies schließt ein:

- Abfragen der Bewohnerwünsche (Frauen spielen dabei eine größere Rolle als Männer, weil sie in der Regel klarere Vorstellungen von ihren Freizeitaktivitäten haben)
- Überzeugen durch anschauliche Informationen über den geplanten Umbau des Freiraums und psychologische Entwicklungsarbeit leisten, um begreifbar zu machen, dass Einsamkeit und Langeweile durch Kommunikations- und „Helfernetze“ in Verbindung mit gemeinsamen Aktivitäten überwunden werden können
- Einbinden der Bewohner – begleitet durch einen Moderator – sowohl in den Planungs- als auch in den Umsetzungsprozess mit wiederholten Rückkopplungen
- Möglichst frühzeitige Festlegung von sog. Patenschaften zwecks Übernahme von Verantwortung für Mitgestaltung und Pflege bestimmter Bereiche des Grüns, um Mitmachbereitschaft auszulösen.

2. Mit welchen gestalterischen Mitteln können Akzeptanz und eine besucherfreundliche Atmosphäre erreicht werden?

Dazu zählen:

- bequeme Erreichbarkeit in 5 bis 10 Gehminuten und übersichtliche Zugänge
- eine breite Mischung unterschiedlicher Angebote, die Neugier wecken. Auf jeden Fall ist die Schaffung eines „Seniorenghettos“ zu vermeiden und ein ganzheitlicher Ansatz unter Einbeziehung jüngerer Menschen anzustreben.
- möglichst hohe Qualität durch Gestaltung, Ausstattung und spätere Pflege des Freiraums. Dies alles unterstützt die Identifizierung der Bewohner mit dem Wohnumfeld und weckt Lust am Draußensein bei „Wind und Wetter“.
- übersichtliche Wegeführung mit Rundwegen unterschiedlicher Dauer. Bei 65- bis 75-Jährigen beträgt die mittlere Wegelänge etwa 3 km (Beckmann 2003).
- ausreichende Möglichkeiten zum Ausruhen. An Hauptwegen sollte ca. alle 100 m ein Ruheplatz vorgesehen werden.
- Um die Kommunikation zwischen den Bewohnergruppen zu fördern und zur Ablenkung von den Alltagsorgen, sind möglichst attraktiv gestaltete und ausgestattete Gemeinschaftsplätze notwendig.
- Heiterkeit und Lebensfreude sollten durch Erlebnis- und Pflanzenvielfalt, Naturkontakte und Spielangebote vermittelt werden. Denn sich besser fühlen bedeutet faktisch, gesünder zu sein!

Grundsätzlich ist festzuhalten: Das Wohnumfeld einer Siedlung oder der öffentliche Park sollten so angelegt und gestaltet werden, dass ein Lebens- und Erholungsraum für möglichst alle sozialen Gruppen mit ihren unterschiedlichen Interessen und ihren in den jeweiligen Lebensphasen unterschiedlichen Fähigkeiten und Leistungsvermögen entsteht. Da sich mit zunehmendem Alter Wahrnehmungsperspektive und Wahrnehmungsgeschwindigkeit verändern, gelten für Gestaltung, Erschließung und Nutzung altersspezifischer Freiräume andere Normen, die jedoch auch jüngeren Menschen durchaus Anreize bieten.

3 Was kann jeder selbst durch eine aktive Freizeitgestaltung im Freien dazu beitragen, dass Altwerden Spaß macht?

Jeder Mensch möchte möglichst alt werden und dabei bis ans Lebensende selbstständig bleiben. Damit länger leben auch bedeutet, länger gut zu leben, sollte ggf. noch im fortgeschrittenen Alter mit Prävention und Gesundheitsvorsorge begonnen werden. Statistisch gesehen nehmen die spürbaren physiologischen Veränderungen, Krankheiten und daraus resultierende Behinderungen ab dem 75/80sten Lebensjahr zu.

Gerontologen gehen davon aus, dass eine aktive Freizeitgestaltung mit sozialen, mentalen und körperlichen Anforderungen einen gewissen Schutz vor der gefürchteten Demenz darstellt (Kruse 2002). Nach medizinischen Berichten in verschiedenen Tageszeitungen soll sich durch ein systematisches Bewegen und Betätigen sowie durch ein Konzentration erforderndes „Spielen“ der Ausbruch von Alzheimer in Verbindung mit einer vernünftigen Ernährung um Jahre verzögern lassen (bis 2015 wird in Deutschland mit einer Verdoppelung der Zahl der an Alzheimer Erkrankten von jetzt 850 000 auf etwa 1,7 Mio. gerechnet). Im September 2004 haben die Medien ausführlicher über den vorhersehbaren Anstieg von an Diabetes Erkrankten von heute etwa 6 Mio. auf 10 Mio. in 2010 berichtet. Bereits eine halbstündige tägliche Bewegung – bevorzugt im Freien – soll den Ausbruch von Diabetes um zehn Jahre aufzuhalten vermögen. Schließlich ergab eine über 20 Jahre gelaufene Langzeitstudie der Universität Ohio, dass Menschen mit einer positiven Grundeinstellung im Alltag und möglichst lebenslangem Aktivbleiben – unabhängig vom sozialen oder ökonomischen Status und Geschlecht – 7,5 Jahre länger lebten als eine Vergleichsgruppe (Schirmmacher 2004, S. 29).

Fachärzte der Geriatrie und Gerontologie empfehlen beginnend mit einer täglichen Gymnastik im Freien folgende Angebote und Anreize zum Aktivbleiben oder wieder Aktivwerden für die Erhaltung von Mobilität und Gesundheit:

- Möglichkeiten zum Trainieren der körperlichen Leistungsfähigkeit mit breitem Bewegungsmuster, um die Leistungsfähigkeit des Bewegungsapparates z. B. vor Stürzen zu stärken und dem Nachlassen von Muskelkraft, Beweglichkeit und der motorischen Koordinierungsfähigkeit entgegenzuwirken
- Ebenso sollte mit entsprechenden Geräten und speziellen Anlagen im Freiraum das Herz-Kreislaufsystem gestärkt und der Gefäßverengung vorgebeugt werden. Auch hierbei ist – mit Berücksichtigung des höheren und hohen Erwachsenenalters – zwischen

leichten und weniger anstrengenden bzw. anspruchsvolleren Angeboten für die verschiedenen Lebensphasen mit unterschiedlicher körperlicher Leistungsfähigkeit zu unterscheiden.

- Die Fitnessangebote sollten so konzipiert werden, dass sie möglichst schon nach kurzer Zeit zu Erfolgserlebnissen führen, die individuell als ein verbessertes Wohlfühl erfahren werden. Das stärkt auch das Selbstbewusstsein.
- Genauso wichtig sind Angebote und Anreize zum passiven Entspannen und Ausruhen, zur Besinnung und Meditation sowie Maßnahmen zum Trainieren mentaler Leistungsfähigkeiten durch Spiele im Freien, die Konzentration, Nachdenken und Aufmerksamkeit erfordern. (Diese Empfehlungen werden übrigens durch das aktuelle Forschungsprojekt „FRAME“ – Freizeitmobilität für ältere Menschen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bestätigt).

Für viele ältere Menschen setzt eine aktive Freizeitgestaltung mit Bewegungstraining – verbunden mit körperlicher Anstrengung – zuerst voraus, die innere Einstellung zu ändern. Das schafft man in der Regel nicht allein, dazu bedarf es Anstöße, Anleitung und nachahmenswerter Beispiele.

4 Der Wettbewerb „Garten der Generationen“ in Dortmund-Wambel

Im Sommer 2002 gelang es der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. (FLL), die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) zu gewinnen, in dem jährlich durchgeführten Ulrich-Wolff-Förderwettbewerb die Aufgabe zu stellen, das seit Jahrzehnten bestehende Siedlungsgrün einer älteren Wohnsiedlung der veränderten Alterstruktur der Bewohner anzupassen. Bei dem Wettbewerbsgebiet handelte es sich um eine etwa 35 Jahre alte Wohnsiedlung in 2- bis 5-geschossiger Bauweise der Dortmunder Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft (DOGEWO) mit rund 1 500 Mietwohnungen bisher ohne Leerstände. Von den über 3 000 Bewohnern sind rund 47 % älter als 60 Jahre. Zu der mehr als 12 000 m² großen zusammenhängenden Grünfläche, die das Wohngebiet gliedert, gehören zwei öffentliche Grünflächen der Stadt Dortmund. Neben FLL, DGGL, DOGEWO gehörten auch der Kommunalverband Ruhrgebiet und die Stadt Dortmund zu den Auslobern des im Oktober 2002 durchgeführten Wettbewerbs. An ihm nahmen 39 junge Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten teil (die Altersgrenze lag bei 35 Jahren). Vergeben wurden drei Geldpreise.

Die Wettbewerbsaufgabe lautete: Unter dem Leitbild „Garten der Generationen“ sollten Vorschläge und Ideen für den Umbau des Siedlungsgrüns und angrenzender öffentlicher Grünflächen erarbeitet werden. Dabei sollten der veränderten Bewohnerstruktur mit zu entwickelnden Gestaltungsgrundsätzen sowie Angeboten und Anreizen zur generationsübergreifenden Kommunikation, zum gemeinsamen Erleben und Spielen, zum Trainieren geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit, für ruhige Erholung und Naturerleben Rechnung getragen werden.

Den 1. Preis erhielten die Landschaftsarchitekten Marita Tegtmeier und Ralf Müller aus Dortmund: Besonders positiv beurteilt wurde das Angebot von Betätigungs- und Bewegungsmöglichkeiten im spannungsreichen Wechsel zwischen sportlichen Aktivitäten und Orten zur Entspannung und Besinnung.

Tragende Idee ist ein *Sportband* mit generationsübergreifenden, zum Teil wetterunabhängigen Spielangeboten zum Konditionstraining, ein Gewächshaus zum Überwintern der Balkonpflanzen aller Mieter, ein Obst- und Erntegarten für selbstständiges Gärtnern und eine Sonneninsel mit mediterraner Atmosphäre und interessanter Ausstattung.

Der 2. Preis ging an die Landschaftsarchitektinnen Andrea Winterscheid, Stolberg, und Sybille Jebary, Aachen: Vorgeschlagen wird eine *Generationeninitiative*, um in einem organisierten und begleiteten Planungs- und Beteiligungsprozess Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner zu erfahren. Bemerkenswert sind die unterschiedlich großen Raumfolgen mit differenzierten Wegführungen und guten Orientierungsmöglichkeiten durch abwechslungsreiche Bepflanzungen. Im Mittelpunkt des Entwurfs steht ein Aktionsband mit Flächen zum Gärtnern, die als fortlaufend zu verändernde „Naturwerkstätten“ angelegt werden sollen. Ein Wandelgang und ein überdachter „Quartiersplatz“ sollen die Bewohner wetterunabhängig zur Kommunikation anregen.

Den 3. Preis schließlich erhielten die Landschaftsarchitekten Bernward Benedict Jansen, Glinde und Julia Fallsehr, Hamburg: Ihr Beitrag zeichnet sich aus durch ein gut strukturiertes Raumkonzept mit einer durchgehenden „Sinnespromenade“ und fünf unterschiedlich gestaltete Teilräume. Darüber hinaus werden differenzierte Angebote für Bewegungstraining und für Kommunikation gemacht, für letztere z. B. durch eine Cafeteria und eine gemeinschaftliche Reparaturwerkstatt für Fahrräder. Ein weiterer Anziehungspunkt ist ein mit Kneippbecken und Wasserspielplatz ausgestatteter Pergolengarten.

5 Konsequenzen für neue Freiraumkonzepte

Die Wettbewerbsergebnisse wurden Anfang 2003 durch den Fachbereich Landschaftsarchitektur der Universität Duisburg/Essen (Forschungsgruppe Prof. Dr. Angela Wolf) ausgewertet und durch eine Literaturrecherche zum gleichen Thema ergänzt. Aus den daraus gewonnenen Erkenntnissen lassen sich folgende konkrete Anregungen für Konzepte zur Planung und Ausstattung altersspezifisch orientierter Freiräume mit benutzerfreundlichen Komponenten ableiten (Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau-FLL 2003):

1. Notwendig sind Konzepte mit einer durch Gehölze, Erdwälle oder dergleichen gegliederten, differenzierten Raumbildung mit großen und kleinen Räumen. Dazu gehört eine Erschließung mit kurzen Wegefolgen und übersichtlichem Wegeverlauf. Lichtbänder oder eine durchgehende Bodenbeleuchtung der Hauptwege erhöhen die Attraktivität und erweitern die Nutzbarkeit.

Orte der Ruhe, des Erlebens, Beobachtens und der Kommunikation sollten sich mit solchen für das Trainieren körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeiten abwechseln. Für spontane Aktivitäten bieten sich „offen“ gestaltete Flächen für eine aktive Freizeitgestaltung mit variablen Nutzungsmöglichkeiten an. Um den generationsübergreifenden Aspekt zu berücksichtigen, sollten z. B. den Flächen zum gemeinschaftlichen Gärtnern Bereiche für Kleinkinder zugeordnet werden.

2. Bei der Ausstattung der Freiräume sollten neben Kommunikationsmöglichkeiten Angebote zum Bewegen und zum Spielen im Mittelpunkt stehen. Die Spiel- und Sportgerätehersteller beginnen erst, sich mit den sportlichen Anforderungen älterer Menschen zu befassen. Die Wettbewerbsteilnehmer haben mit Vorschlägen einer von vier Personen gleichzeitig zu benutzenden Kraftpyramide für Muskeltraining im Sitzen, Stehen oder Liegen, einer gelgepolsterten freischwingenden Fahrradliege zum Trainieren der Beinmuskulatur oder einem Bodentrampolin zum Vorbeugen gegen Osteoporose und Rheuma-Erkrankungen interessante Ideen geliefert.

Für Trainingsangebote zur Koordination und Unterstützung der körperlichen Fitness eignen sich auch Wege mit unterschiedlichen Gefällstrecken. Für einfache Bewegungsübungen kommen als Gehschulen mit entsprechenden Handläufen ausgebildete Rampen und Treppen in Frage. Darüber hinaus ermöglichen markierte Wege mit an den Rändern eingelassenen Maßbändern aus Stahl –

mit steileren und flacheren Wegeabschnitten im Wechsel – ein Bewegungstraining mit selbstbestimmten Zielen.

Spielangebote wie Bocciabahn und Spiellandschaften für Boule, Tischtennis, Schach und Skat dienen dem Training mentaler Fitness und der Konzentration.

3. Ob das umgebaute Siedlungsgrün oder der öffentliche Park tatsächlich angenommen werden, hängt sehr stark von der Benutzerfreundlichkeit ab. Dazu gehören z. B. gemeinwesenorientierte Treffpunkte mit Angeboten zur Organisation von Nachbarschaftshilfe, zur Wissensvermittlung z. B. über Heilkräuter und Gesundheitsvorsorge oder zum gemeinsamen Feiern. Auch Treffpunkte für Hundefreunde dienen der Kommunikation und Akzeptanzverbesserung.

Darüber hinaus spielen Gehölze und Stauden mit ihren Farben, Düften, Formen, Strukturen und der Vielfalt ihrer Blätter und Früchte eine wichtige Rolle. Allgemein bekannt ist ihre Funktion für Raumbildung, Abgrenzung und Sichtschutz. Viel zu wenig beachtet werden jedoch ihre therapeutischen, stimulierenden und auch psychologischen Eigenschaften in Verbindung mit jahreszeitlichen Besonderheiten. Bäume und Sträucher schaffen durch ihre unterschiedliche Lichtdurchlässigkeit Bereiche für Licht und Schatten. Die Farbe ihrer Blüten erzeugt Gefühle und beeinflusst Stimmungen (blaue Blüten stimulieren z. B. Ruhe und Annehmlichkeit). Der Duft regt die Sinne an und frischt Erinnerungen auf.

Attraktive Aufenthaltsorte für alle Altersgruppen sind geschickt gestaltete Themen- oder Therapiegärten. Die Palette der wesentlich durch Pflanzen bestimmten Themen reicht vom Duft- und Aromagarten, Teegarten, Garten der Sinne oder Heilkräutergarten bis zum Therapiegarten mit Wasserspielen und akustischer Untermauerung als Stimulanz zur Meditation.

Die mehr oder weniger gestaltete „Natur“ im Wohnumfeld oder Park hat für jüngere und ältere Menschen eine besondere Anziehungskraft, weil sie Zugang zur Natur schafft und Verständnis für die Natur weckt. Temporäre „Naturwerkstätten“, die sowohl die natürliche Entwicklung von Pflanzengesellschaften dokumentieren als auch die Anzucht und Pflege von Zierpflanzen durch die Bewohner selbst, eignen sich für alle Lebensphasen. Noch im fortgeschrittenen Alter kann das Gärtnern mit Blumenrabatten auf Hochbeeten oder auf Pflanztischen Spaß machen, die Sinne anregen und zu mehr Gelassenheit führen sowie psychische Befriedigung verschaffen.

6 Schluss

Der von der Forschungsgruppe Prof. A. Wolf von der Universität Duisburg/Essen weitgehend erstellte und von der FLL im Dezember 2003 herausgegebene Fachbericht (Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau – FLL 2003) und einige begleitende Artikel in der grünen Fachpresse (Schmidt 2004) haben bisher nicht ausgereicht, die Folgen des demographischen Wandels für die Freiraumplanung in der Fachöffentlichkeit so zu thematisieren, dass Wohnungsbaugesellschaften und Kommunen beim Siedlungsgrün bzw. öffentlichen Park Konsequenzen daraus ziehen würden.

Aktuelle Veranstaltungen vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung NRW und vom Städtebauministerium NRW zum Thema demographischer Wandel und die Folgen etwa für Mobilität, Wohnungsmärkte oder Infrastruktur klammern ebenfalls bisher das Thema Freiraum weitgehend aus. Auch bei dem laufenden Modellvorhaben „Gender Mainstreaming“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen in den Modellstädten Dessau und Pullheim, bei dem es um die Berücksichtigung von Geschlechtsrollen im Städtebau geht, ist meines Wissens das Thema Freiraum zumindest nicht mit altersspezifischer Orientierung einbezogen worden. Dabei ist erwiesen, dass z.B. ältere Frauen an Kommunikations- und Bewegungsräume im Freien deutlich andere Anforderungen stellen als Männer.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs Dortmund-Wambel sind bisher nicht realisiert worden. Dies liegt in erster Linie an den Umbaukosten, die durchaus vertretbar erscheinen, weil sie grob geschätzt bei rund 1 500 Wohnungen nicht einmal zwei Monatsmieten pro Wohneinheit ausmachen würden.

Mit einer Neubewertung der Freiraumplanung aufgrund demographischer Entwicklungen ist es ähnlich wie mit der Konkretisierung des Prinzips der Nachhaltigkeit: Alle reden darüber, viele finden es richtig und notwendig, sich mit dem Thema zu befassen, aber nur wenige setzen es auch wirklich um. Es fehlt zurzeit noch die Einsicht, dass es sich dabei auch um ein Stück Verantwortung für die verbesserte Lebensqualität von älteren Menschen handelt.

Literatur

- Engels, D.; Engel, H (2001): Seniorengerechtes Wohnumfeld, Dokumentation des neunten Workshops im Rahmen des Modellprogramms „Selbstbestimmt wohnen im Alter. – Köln
- Blotevogel, H.-H.; Jeschke, M. (2003) Stadt-Umlandwanderungen im Ruhrgebiet. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt. Universität Duisburg-Essen
- Beckmann, K.-J. (2003): Demographische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf den Verkehr. Vortrag im Arbeitskreis Verkehrsforum im Ruhrgebiet. – Essen
- Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. – FLL (2003) Fachbericht „Freiräume für Generationen“ Zum freiraumplanerischen Umgang mit den demographischen Veränderungsprozessen. – Bonn
- Kruse, A. (2002) Gesund altern, Stand der Prävention und Entwicklung ergänzender Präventionsstrategien. – Heidelberg
- Schirmmayer, F. (2004): Das Methusalem-Komplott. 7. Aufl., München: Karl Blessing Verlag
- Schmidt, A. (2004): Neue Freiraumideen wecken Lust auf aktives Älterwerden. In: Stadt und Grün, Heft 8, S. 54–57

Prof. Dipl.-Ing. Albert Schmidt
Cromforder Allee 21
40878 Ratingen